



Foto: Maximilian de Vree

DIE LEIDEN DER JUNGEN KÜNSTLER, 6. FOLGE 'Gallery' porträtiert junge, vielversprechende Künstlerinnen und Künstler und spricht mit ihnen über ihren Alltag und ihre Träume.

Junge Schweizer Kunstschaffende – Folge 6

Von **Silvia Sokalski und Seraina von Laer** Auch in der sechsten Folge unserer Serie stellen wir vier junge Schweizer Künstler vor, welche schon öfters auf sich aufmerksam gemacht haben (Fotos: Maximilian De Vree).

Markus und Reto Huber
(geb. 1975)

SS. «Kochen ist etwas sehr Faszinierendes und Kreatives», finden die Zürcher Zwillingbrüder Markus und Reto Huber. Beide absolvierten unabhängig voneinander eine Kochlehre, was ihre Kreativität offenbar soweit angeregt hat, dass für sie feststand, ihr Leben nach der Lehre als Künstler fortzusetzen. Jeder für sich studierte deshalb von 2002 bis 2005 an der Zürcher Hochschule für Gestaltung Kunst. Dann aber haben sie wohl gemerkt, dass ihre Interessen dermassen eng beieinander liegen, dass sie gemeinsam noch mehr erreichen konnten. Im Jahr 2005 vernichteten beide ihre eigenen Arbeiten, und es wurde im gemeinsamen Atelier in Zürich unter dem Namen *huber.huber* völlig neu begonnen. Das heutige Duo bildet eine Einheit, wie sie bei Künstlerpaaren selten vorkommt – denn für einmal sind es nicht Gegensätze, die sich anziehen. Gemeinsam lassen sie sich inspirieren aus ihrem Leben und ihrer nächsten Umgebung. Und um da nicht immer deckungsgleiche Bilder zusammenzutragen, zwingen sie sich zwischendurch zu etwas Abstand. Jedes Jahr steht ein Reisemonat auf dem Programm, in dem jeder für sich in der Ferne auf Bilder- und Ideensuche geht.

Erlebnisse, Reisefotos oder die Faszination für die Werke unbekannter Künstler fliessen schliesslich in ihr Schaffen ein, so wie etwa die um 800-600 vor Christus entstandenen riesigen stilisierten, unheimlichen Linienzeichnungen in der Wüste bei Nazca und Palpa in Peru. Doch auch Banales und Alltägliches findet Verwendung. Zur Zeit etwa trifft man im Helmhaus in Zürich in der Gruppenausstellung ‚Talk to the Hand – Sprechende Fäuste, Patentierte Gesten‘ auf eine einfache und den ersten Blick provokativ scheinende Videoprojektion. Von weitem sieht man eine Hand, die den ausgestreckten Mittelfinger zeigt, dann erst entdeckt man den Marienkäfer, der seinen Weg auf die Spitze des Fingers sucht, um von da aus davonzufiegen. Der kleine Käfer relativiert die – von uns mit Bedeutung – versehene Geste. Er zeigt vor, wie nichtig Gesten sein können. Auf simple Weise bringen die Künstler die Ironie des Menschseins zum Vorschein. In der freien Natur existieren Gesten kaum, dort sind eher Zeichen von Bedeutung, denn sie haben einen Einfluss auf das Fortbestehen einer Spezies.

In der Arbeit ‚Transformation‘ aus dem Jahr 2012 wird der vom Menschen geschaffene Wandel vom Natürlichen zum Unnatürlichen thematisiert, indem zerbrochene Lavasteine in einem Plastiknetz auf einen noch unbehandelten Granitkubus gesetzt werden. Der Mensch setzt sich über die Natur als autoritäres Wesen, er kann sich aber nicht über sie hinweg setzen. Dieses zwiespältige Verhältnis zwischen Mensch und Natur wird im facettenreichen Werk von Huber-Huber immer wieder von Neuem verarbeitet, in Zeichnungen, Collagen, Skulpturen, Installationen, Fotografien, Malerei oder Videos.

Faszinierend und kreativ am Kochen ist für die beiden wohl die beinahe endlose Möglichkeit an Variationen, die Möglichkeit Fremdes auf Bekanntes oder Bitteres auf Süßes treffen zu lassen und zu



neuen Aromen zu vermischen. Der Haken an den Gaumenfreuden ist deren Vergänglichkeit, Kunst jedoch schafft Beständigkeit.

Es verwundert also nicht, dass die vielleicht schon etwas in Vergessenheit geratene Papier-Collage eine der beliebtesten Techniken der Künstler ist. Ihre ‚Mikrouniversen‘ etwa umfassen um die 800 Collagen, ergänzt mit figurativen Tuschzeichnungen. Eine Reise durch ihr Universum eröffnet eine grandios fabelhafte Welt, in der bunte Vögel, Schmetterlinge, Schlangen, Kristalle, antike Statuen, Pflanzen oder Menschenfresser unterschiedlichste Rollen erhalten. Braucht der Mensch die Natur, um fortzubestehen, bedient er sich ihrer autoritär, manipuliert sie, zerstört sie und versucht sie zu guter Letzt wieder zu retten. Was idyllisch scheint, grenzt nicht selten ans Abgründige. In ihren Universen lassen Huber-Huber zusammentreffen, was vermeintlich nicht zu kombinieren ist, Kurioses zum Normalen wird. Sie schaffen ein neues Naturverständnis, in welchem der Tod schon fast ästhetisch wirkt, seine Grausamkeit verliert und viel mehr das Leben grausam wird. Im Vordergrund steht für die beiden Künstler jedoch nicht die primäre Schönheit, wie sie viele der verwendeten Bilder und Tiere aufweisen, sondern das auf den ersten Blick nicht Sichtbare, das einen berührt,

etwas auslöst und zum Nachdenken anregt. Diese Qualität zieht sich durch all ihre Arbeiten, weshalb sie bereits einige Erfolge ausweisen können. Ihr «Weg», wie sie ihre Künstlerkarriere nennen, begann mit einem New-York-Stipendium der Stadt Zürich, bald darauf folgte die Einladung an wichtige Gruppenausstellungen wie ‚Shifting Identities‘ im Jahr 2008 im Kunsthaus Zürich. Bereits 2008 hatten sie ihre erste institutionelle Einzelausstellung ‚Vor der Vergangenheit‘ im Kunsthaus Glarus, gefolgt von ‚I cani non anno anima‘ in Lugano im Kantonalen Kunstmuseum 2009. Mit dem Verlag Patrick Frey und dem Kunsthaus Glarus konnten sie das 280seitige Künstlerbuch ‚Universen‘ realisieren. Und für den Geschäftsbericht der Versicherung Nationale Suisse konnten sie mit dem Dichter Jürg Halter zusammen das Projekt ‚Sammlung verlorener Dinge‘ durchführen, das sich den virtuellen Raum des Internets zunutze macht. Während einem Jahr wurden hier wöchentlich Fotografien, die den Blick auf das ‚Ungewohnte im Gewöhnlichen‘ im öffentlichen Raum richten, gesammelt und schliesslich vom Dichter interpretiert.

Mittlerweile können Markus und Reto Huber von ihrer Kunst leben. Dies wohl auch wegen ihrer disziplinierten Umtriebigkeit,



welche die beiden an den Tag legen. Dies zeigt sich auch darin, dass sie ihr Künstlerdasein nicht einfach als solches zelebrieren, sondern es als normalen Beruf betrachten, in dem es alle Vor- und Nachteile der selbständigen Erwerbstätigkeit gibt. Das einzig Aussergewöhnliche an ihrem Beruf sehen sie darin, dass sie sich irgendwie im «Konstrukt des Kunstmarktes» bewegen – auf den sie aber eben keinen Einfluss haben. Sie lieben auch die Zusammenarbeit mit «anderen Handwerkern» und Leuten anderer Berufsgattungen, um jedes ihrer Projekte realisieren zu können. Welche dies in Zukunft sind, verraten sie nicht. Vielleicht werden wir aber das eine oder andere in ihren kommenden Ausstellungen, etwa im nächsten Sommer im Arte Hotel Bregaglia oder im Herbst im Photoforum PasquArt in Biel, im Kunstmuseum Thurgau oder im Kunstraum des Vebikus in Schaffhausen zu sehen bekommen.